

Mombas, den 27. April 1864

Meine lieben Geschwister –

Die Briefe, die ich dießmal von euch zu beantworten habe sind schon über ein Jahr alt. Ihr schriegt sie im vorigen Jahr am Anfang dieses Monats. Es fehlten uns 1 ½ Monate so wären sie ein ganzes Jahr auf dem Weg von Europa nach Ostafrika gewesen. Ich erhielt sie nämlich erst am 16. Februar zusammen mit einem Brief von Dr. Krapf während ein von ihm um 4 Monate später geschriebener Brief (vom 29. Juli) schon im Oktober bei uns eingelaufen war. Die Briefe müssen oft lange in Bombay liegen bleiben bis es eine Gelegenheit nach Sansibar oder Mombas gibt, was regelmäßig nur zweimal im Jahr der Fall ist. In der Verspätung obiger Briefe muß aber noch eine andere Ursache obgewaltet haben, die ich nicht näher kenne.

Es interessiert mich nicht wenig von den manchen Veränderungen zu hören die in Gerlingen stattgefunden haben. Gerne möchte ich den Ort, Euch und eure Kinder und überhaupt Land und Leute noch einmal sehen, aber ich habe noch keine Aussicht dazu. Die ostafrikanische Mission ist ein Kindlein das die Mutter noch nicht allein lassen kann, und ein Mitarbeiter der seine Pflege übernehmen könnte, hat sich noch nicht gefunden. Das sich bildende neue Kernlein braucht eine neue Schale, und an dieser ist es daß ich gegenwärtig zu arbeiten habe. Abraham wohnt nun in einer netten, ansehnlichen Hütte, die von allen seinen Landsleuten als ein "nium bambizo" (gutes und schönes Haus) gepriesen wird. (Für "gut" und "schön" gibt es in ihrer Sprache nur Ein Wort, und damit haben sie eigentlich Recht; denn wirklich schön kann nur das Gute seyn). Eine größere Hütte für die in Indien christlich erzogenen, und aus der Sklaverei befreiten Afrikaner ist ihrer Vollendung nahe. Es ist nun so ziemlich festgesetzt daß sie am Schluß dieses oder am Anfang des nächsten Jahres zu uns herüberkommen. Unter ihnen ist ein Mädchen das die Rebecca für unseren Isaak werden soll.

Dieser hat bis jetzt durch Gottes Gnade Stand gehalten, das ist der erste Wanika-Jüngling der gelernt hat die Welt nicht lieb zu haben noch was in der Welt ist. Von allen zusammen, den Getauften und den noch in der Vorbereitung

Stehenden, kann ich sagen, daß sie unvermerkt, wie eine Pflanze, heranwachsen. Nur Einer, Johannes Znia, scheint noch nicht recht durchgebrochen zu seyn, und er liegt mir deßwegen gegenwärtig besonders auf dem Herzen.

In der letzten Zeit die wir auf der Station zubrachten (vom 25. Februar bis zum 15. Dieses Monats) wo es an Wasser zum Bauen fehlte, beschäftigte ich täglich im Durchschnitt etwa 50 Personen, Männer, Weiber und Kinder, in der Reinigung und Vergrößerung eines schon früher angefangenen Wasserbehälter, der nun im Umfang etwa so groß ist wie der alte Zehnthof dem elterlichen Haus gegenüber, mit einer Tiefe von etwa 6 Fuß. Da aber das Land zu beiden Seiten ansteigt, und auf der niedrigen Seite, von der das Wasser abläuft, ein starker Damm aufgeführt ist, so ist dadurch der Raum, in dem sich das Wasser ansammeln kann bedeutend vergrößert. Neben diesem haben wir noch an zwei anderen Plätzen etwas kleinere Behälter, so daß wir, wenn es nicht an Regen fehlt, in Zukunft reichlich mit Wasser werden versehen seyn. Das Graben dieser Cisternen verschafft mir zugleich Steine, die gewöhnlich nicht tief liegen und zum Bauen dienen. Die Maurer von Mombas (unter den heidnischen Wanika gibt es keine) behauen die Steine nicht erst, sondern brauchen sie wie sie eben sind mit allen ihren Ecken. Ungeradheiten und Zwischenräume füllen sie mit Kalk und kleineren Steinen aus, und stellen so die geradesten und schönsten Mauern hin.

Für die Hütten der Eingeborenen gebrauche ich aber als Baumaterial eine Art großer Backsteine nur an der Sonne getrocknet. Doch genug von diesem Gegenstand der euch vielleicht nicht wichtig ist obwohl er mir gar viele Arbeit verursacht, der ich nicht ausweichen darf.

Von Abe Ngowa, den seine Landsleute verfolgten, weil er den Regen verhindere, habe ich auch dießmal nur wenig zu sagen. Aus meinem letzten Brief vom September 1863 habt ihr erfahren, daß ich ihn zu unserm Haushüter in Mombas gemacht habe. Er und sein Weib haben gute Fortschritte im Lesen gemacht und sind jetzt in das Evangelium Lucä eingetreten. Ich gedenke sie und einige Andere zu taufen sobald die christlichen Afrikaner von Bombay herüberkommen.

Kürzlich wurden wir mit einem Besuch vom neuen englischen Consul, Oberst Mayfair, beehrt. Wir kannten ihn schon lange, ich von Aden und meine Frau schon von Egypten her. Er war so freundlich und gütig gegen uns, daß er sogar das Anerbieten machte uns ein Dampfboot zuzusenden wenn wir einmal abzureisen wünschten. Es bereitete ihm ein Vergnügen unsern Abraham und Isaak lesen und singen zu hören. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch sangen sie ihm nämlich das Lied von dem der erste Vers in Dr. Krapf's Buch mitgetheilt ist. Die 4te Strophe ist nicht richtig ins Deutsche übersetzt – es sollte heißen: „Du hast meine Sünden hinweggenommen.“ anstatt: „Du hast mir meine Sünde vergeben“. Das erstere kann der Mensch sagen noch ehe er es im Glauben ergriffen und sich zugeeignet hat, und eignet sich daher mehr für allgemeinen Gebrauch, nämlich für solche die erst anfangen um die Vergebung der Sünden und die Erneuerung des Herzens und Lebens zu bitten.

O welche Macht und Herrlichkeit der Gnade Gottes in Christo – daß auch die so tief versunkenen und verfinsterten Wanika um das höchste und kostbarste Gut, um Vergebung der Sünden , Leben und Seligkeit, haben beten gelernt. Schon hier bringt es Frieden in das arme Menschenherz wenn es aus dem Weltverderben errettet ist ; und wenn das letzte Stündlein kommt, das für Niemand ausbleibt, wenn wir von Allem scheiden müssen das uns lieb war, wenn wir uns den Pforten der Ewigkeit nahen, so bleibt als Licht und Trost nichts anderes übrig als daß wir einen Heiland haben. Von einem solchen letzten Stündlein das schon für einen Jüngling kam, habe ich auch dießmal auch aus Ostafrika zu berichten. Von Kisuludini ging der englische Consul von noch 2 andern Engländern begleitet, die zu Bischof Tozers Mission an Shire gehörten, nach Ribe zu unsern englischen Nachbarn, zu denen, nur 7 Wochen vorher, ein dritter noch sehr junger Missionarsgehülfe, gestoßen war, mit dem Namen Butterworth. Dieser lag, seit 14 Tagen am Klimafieber danieder, das nun die Krisis erreicht hatte, d. i. den Kampf zwischen Leben und Tod. Fast unvermutet kam die Entscheidung – das letzte Stündlein. Er starb die Nacht vom 2. April und wurde am Sonntag Mittag zu Grabe getragen, und der englische Consul selbst war einer der Leichenträger. So sagt uns der Herr des Weinbergs immer aufs Neue, daß wir nur aus Gnaden für Ihn arbeiten dürfen, und fragt nicht ob die und der hier und da noch nützlich wär. Ihm allein sei Ehre, Preis und Dank in Ewigkeit! Amen!

Da nun die Zeit nicht reicht auch an Dr. Kraft zu schreiben so bitte ich euch ihn dies Brieflein lesen zu lassen. Zugleich danke ich ihm für die Karte etc. die er mir zuschickte. Der Ausschlag an meinem Fuß von dem ich euch im September schrieb, heilte mit der trockenen Jahreszeit im Dezember. Wir befinden uns Gott sei Dank, beide in guter Gesundheit.

Grüßt alle Verwandte und Bekannte die nach mir fragen. Fange ich an mit Namen zu nennen so weiß ich nicht recht wo ich aufhören soll. Ihres Alters wegen will ich aber die alte Base nennen.

Endlich seid selbst mit allen Brüdern
und Schwestern herzlich begrüßt

von Eurem

Johannes